

Joan Collins, 77, britische Schauspielerin und in den achtziger Jahren das Biest vom Dienst („Denver-Clan“), bedauert ihre jungen Kolleginnen in Hollywood. Wegen des weitverbreiteten Schlankeitswahns müssten die „von einem Blatt Salat und einer Scheibe Gurke leben“. Collins erinnert sich wehmütig an ihre Anfänge in der Traumfabrik 1954, als die Frauen „noch Hüften, Taillen und vernünftige Körper“ hatten. Die dreifache Großmutter hat ein einfaches Rezept, in Form zu bleiben: Disziplin und kleine Portionen beim Essen. Das ultradünne Schönheitsideal widerstrebt Collins: Die Starlets von heute würden aussehen wie „Jungs, die große Melonen spazieren tragen“, findet die Diva.



ROBERT WHITT / CORBIS OUTLINE

Rahul Rawail, 58, indischer Regisseur, will Bollywood revolutionieren. Er wird die Leitung der ersten Method-Acting-Schauspielschule auf dem Subkontinent übernehmen. Bisher mussten indische Darsteller in den zumeist kitschigen, immer Musical-lastigen Filmen vor allem gut aussehen und tanzen können. Nun sollen sie auch an die Kunst der psychologischen Erarbeitung eines Charakters herangeführt werden. Method Acting geht auf die Ideen des berühmten russischen Regisseurs Konstantin Stanislawski zurück, Ende der vierziger Jahre setzte sich die Methode in New York durch. Schauspiel-Legenden wie Marlon Brando oder Robert de Niro sind Adepten dieser Schule. Rawail gibt zu, dass Launen à la Marlon Brando bei den bombastischen Inszenierungen Bollywoods eher hinderlich sein könnten. Der Pionier glaubt aber, dass der Geschmack der aufstrebenden indischen Mittelklasse sich inzwischen stark gewandelt habe: „Die Leute sind jetzt bereit für eine andere Art der Darstellung.“

Dmitrij Medwedew, 44, russischer Präsident, hat sich als „Terminator“-Fan getoutet. Während seiner Amerika-Reise traf er den kalifornischen Gouverneur **Arnold Schwarzenegger**, 62, der die Kampfma-



ITAF / ASS / IMAGO

Schwarzenegger, Medwedew

schine einst verkörpert hatte. Medwedew eröffnete dem früheren Hollywood-Star, eine ganze Generation Russen sei mit Schwarzenegger-Filmen aufgewachsen. Zum Abschied seines Besuchs sagte Medwedew „I'll be back“, zwinkerte Schwarzenegger verschmitzt zu und schob noch ein „Hasta la vista, baby“ hinterher. Schwarzenegger und der Rest der Delegationen würdigten das legendäre „Terminator“-Zitat mit schallendem Gelächter.

Mark Wössner, 71, Ex-Bertelsmann-Chef, und der Münchner Unternehmensberater Roland Berger lieferten überraschende Beiträge zur aktuellen Spardebatte. Auf Einladung von Corinne Flick, Gattin des Firmengründer-Enkels Gert-Rudolf („Muck“) Flick, und ihres privaten Think-Tanks „Convoco“ diskutierten gut hundert hoch-

Bubbles, 26, Schimpanse und einst bester Freund von Michael Jackson, könnte von dem posthumen Erfolg seines verstorbenen Herrchens profitieren. Der Affe, der als Jungtier Jacksons ständiger Begleiter war und sogar dessen Toilette in Neverland benutzt haben soll, lebt seit sechs Jahren in einem Nobeltierheim in Florida. Jackson trennte sich von Bubbles schon Ende der Neunziger, als der ins Halbstarckenalter kam und damit unberechenbar wurde: Nur Affenbabys taugen zum Schmusen. Der King of Pop hielt jedoch

Kontakt zu seinem alten Gefährten und besuchte ihn immer wieder. Die Erbengemeinschaft zahlte zuletzt nur 500 statt der vereinbarten 1000 Dollar Unterhalt im Monat. Seit dem Tod des Superstars vor einem Jahr sind Schätzungen zufolge bis zu eine Milliarde Dollar mit Jacksons Namen verdient worden. Damit sind die horrenden Schulden des Exzentrikers praktisch beglichen – und die Erben haben keine Ausrede mehr, sich vor der Zahlung der vollen Apanage für Bubbles zu drücken.

Galvão Bueno, 59, Brasiliens bekanntester Sportreporter, wurde unfreiwillig zum Quoten-Star der weltweiten Twitter-Gemeinde. Millionen Fernsehzuschauer, die von den WM-Kommentaren der prominenten Quasselstrippe genervt sind, haben ihn per Twitter-Kampagne zum Schweigen aufgefordert. Der Ruf „Cala Boca Galvão!“ („Halt's Maul, Galvão!“) war tagelang in den Top Ten der meistgeklickten Twitter-Suchbegriffe und schaffte es bis in die Blogs der „New York Times“. Im englischen Sprachraum mutierte der Journalist dabei zu einem seltenen Vogel: Witzbolde übersetzten die Phrase mit „Rettet den Galvão-Papageien!“ und stellten dazu ein täuschend echt wirkendes Plakat der brasilianischen Naturschutzbehörde ins Netz. Der Reporter, der die Attacken anfangs launig per Twitter konterte, hat inzwischen einen Maulkorb verpasst bekommen: Sein Arbeitgeber, der mächtige Fernsehkonzern TV Globo, hat ihm Auskünfte in eigener Sache verboten.



POLARIS / LAIF

Jackson, Bubbles 1987